

 USA: SHUTDOWN BEENDET

Trump bricht den Widerstand der Demokraten

Die Demokraten knicken beim Shutdown ein. Bis Januar geht es weiter, doch gelöst ist nichts: Das Gesundheitssystem steht vor dem Kollaps. Trump ist ungerührt.

Michael Maier

10.11.2025  10.11.2025, 16:37 Uhr



Donald Trump am 9. November auf dem Luftwaffenstützpunkt Andrews in Maryland

Jim Watson/AFP

Donald Trump kann einen weiteren Erfolg bei seinem Umbau des amerikanischen politischen Systems verbuchen. Es ist ihm gelungen, die demokratische Partei zu spalten. Acht Senatoren der Demokraten haben ihre Bereitschaft signalisiert, gemeinsam mit den Republikanern für das Ende des sogenannten Shutdowns der Regierung zu stimmen. Zwar muss es erst eine formale Abstimmung über einen „Deal“ geben, den die Parteien geschlossen haben; auch das Repräsentantenhaus muss zustimmen und Trump am Ende seine Unterschrift liefern. Doch diese Schritte gelten als sicher, zumal die Republikaner im Repräsentantenhaus über eine hauchdünne Mehrheit verfügen.

Trump hatte sich knallhart geweigert, mit den Demokraten über einen Kompromiss zu verhandeln. Diese hatten gefordert, gewisse Vergünstigungen für sozial Schwache in der Krankenversicherung fortzuführen. Doch Trump erklärte, die Demokraten wollten lediglich „Millionen illegaler Migranten“ mit den Mitteln finanzieren. Nun stimmen die Demokraten zu – ohne die Finanzierung bei der Krankenversicherung. Sie ließen sich mit einer völlig

unverbindlichen Zusage abspeisen, man werde im Dezember über das Thema verhandeln. Allerdings ist Trump mittlerweile dafür bekannt, Schwächere mit allen möglichen Finten und Täuschungen über den Tisch zu ziehen. So bombardierte er den Iran während Verhandlungen und blieb untätig, als Israel in Katar einen Militärschlag gegen Hamas-Unterhändler führte.

Trump nutzte das Elend der Millionen an Staatsbediensteten ungerührt aus, um die Demokraten zu erpressen. Flüge wurden gestrichen, Hunderttausende erhielten 40 Tage lang kein Gehalt, das Militär konnte nur mittels einer privaten Spende des Erben der legendären Banker-Familie Mellon weitermachen. Selbst der Verkauf von Waffen an die Nato stockte, weil Verwaltungsbedienstete nicht zum Dienst erschienen. Anders als andere Präsidenten vor ihm unternahm Trump nichts, um mit den Demokraten zu verhandeln. Stattdessen versuchte er, die Republikaner aufzuwiegeln, sie möchten den „Filibuster“ beenden, das letzte parlamentarische Werkzeug der Opposition, um Entscheidungen des Weißen Hauses zu verhindern. Öffentlich zeigt Trump keinerlei Mitgefühl, sondern wiederholte monoton seine Darstellung, es handle sich um den „Shutdown der Demokraten“. Trumps Sprecherin Katherine Leavitt sagte immer und immer wieder, die Betroffenen sollte sich an ihre demokratischen Abgeordneten wenden, um den Shutdown zu beenden. Als am Sonntagabend eine Einigung erzielt wurde, befand sich Trump bei einem Footballspiel in Maryland. Sein unterkühlter Kommentar nach seiner Rückkehr ins Weiße Haus lautete: „Es sieht so aus, als stünden wir kurz vor dem Ende des Shutdowns.“



Der fast sechswöchige Shutdown in den USA ist beendet.

Tom Brenner /Getty/AFP

Der fast sechswöchige Ausstand hat in jedem Fall klargemacht, dass Jobs im öffentlichen Sektor in den USA alles andere als sicher sind. Zwar werden die während des Shutdowns entlassenen Mitarbeiter nun wieder eingestellt, aber sie haben erlebt, wie es ist, wenn plötzlich kein Einkommen mehr zur Verfügung steht. Trump will die aufgeblähte Verwaltung der USA verkleinern, weil das Staatsdefizit außer Kontrolle geraten ist. Seinem ersten Ansatz, Elon Musk mit der Kettensäge durch die Institutionen zu schicken, war nur mäßiger Erfolg beschieden. Die Verlängerung des Betriebs, die nun vereinbart wird, gilt bis Ende Januar, dann beginnt das Spiel von vorne.

Die vielleicht wichtigste Offenbarung des Shutdowns ist der faktische Zusammenbruch des amerikanischen Gesundheitssystems. Bereits vor Jahren warnten die Zentren für Gesundheitshilfe: „Nicht tragfähige und unverantwortliche politische Versprechen, unrealistische Erwartungen der Patienten sowie die Gier von Unternehmen und Einzelpersonen haben dieses fehlerhafte System geschaffen – ein System, das zu teuer ist und im Vergleich zum Rest der westlichen Welt pro Kopf doppelt so viel kostet.“ Nun weigerte sich Senator Chuck Schumer, einer Öffnung der Regierung ohne Absicherung für die sozial Schwachen zuzustimmen. Er begründete seine Ablehnung so: „Diese Gesundheitskrise ist so schwerwiegend, so dringlich und so verheerend für die Familien in der Heimat, dass ich den Deal, der die Gesundheitskrise nicht adressiert, nicht guten Gewissens unterstützen kann.“

Trump lieferte seinen eigenen Ansatz zur Lösung der Krise: Am Wochenende brachte er ins Spiel, die Gesundheitskosten der Amerikaner direkt zu übernehmen und eine „Dividende“ in Höhe von 2000 Dollar aus den Zolleinnahmen auszuschütten. Regierungsbeamte erklärten später, es handele sich dabei nicht um formelle Vorschläge, die dem Senat vorgelegt würden. Trump schrieb auf seiner Plattform Truth Social am Samstag: „Ich empfehle den republikanischen Senatoren, die Hunderte von Milliarden Dollar, die derzeit an profitgierige Versicherungsunternehmen fließen, um das schlechte Gesundheitssystem von Obamacare zu retten, DIREKT AN DIE BEVÖLKERUNG ZU GEBEN, DAMIT SIE SICH IHRE EIGENE, VIEL BESSERE GESUNDHEITSVERSORGUNG ERWERBEN KÖNNEN.“

Dieser Artikel wurde auf berliner-zeitung.de veröffentlicht.